

Fort Al Jahili in Al Ain

Umbau und Sanierung: Roswag & Jankowski Architekten
Text: Friederike Meyer Fotos: Torsten Seidel



Die Oasenstadt Al Ain liegt im Emirat Abu Dhabi, unweit der Grenze zum Oman. Das Jahili-Fort wurde zwischen 1891 und 1898 an einem strategisch wichtigen Punkt errichtet; das Tor im Westflügel stammt aus den 1980er Jahren. In dem freigeräumten Hof sollen künftig Konzerte stattfinden.

Satellitenbild: Google Earth
Isometrie ohne Maßstab

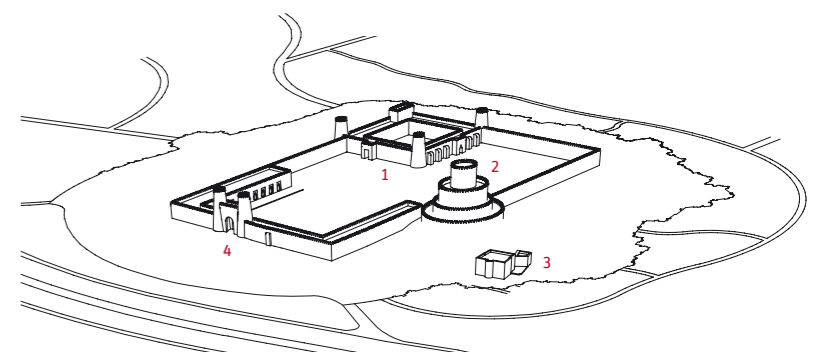
- 1 ältester Teil des Forts
- 2 Rundturm
- 3 Moschee
- 4 Nordtor

Als Eike Roswag und Christoph Ziegert im Mai 2007 zum ersten Mal ihre arabische Baustelle besuchten, trafen sie auf einen uralten Nachtwächter und einen dickwandigen leeren Lehm- bau. Sie waren von Berlin nach Abu Dhabi geflogen, 140 Autobahnkilometer gen Osten durch die Wüste gefahren und schließlich in Al Ain angekommen, einer Stadt, die heute eine halbe Million Einwohner hat und aus ehemals sieben Oasen zusammengewachsen ist. Man hatte die Architekten nach Al Ain geholt, weil sie in Deutschland Erfahrung mit Lehm- bau gesammelt haben und Mitglieder sind im Dachverband Lehm. Hier, in der Arabischen Wüste, an einem Ort, den in Deutschland kaum jemand kennt, sollten sie das ungenutzte Fort Al Jahili mit neuem Inhalt füllen: mit Besucherzentrum, Buchladen und Café und einer Dauerausstellung über den britischen Entdecker, Reiseschriftsteller und Fotografen Wilfried Thesiger. In den 1940er Jahren hatte er als erster Europäer gemeinsam mit den Beduinen das leere Viertel der Arabischen Wüste durchquert und seine Eindrücke mit der Leica festgehalten. Thesigers Bilder erzählen vom Leben in der Wüste vor dem Ölboom und von seiner Freundschaft zu Scheich Zayed, dem Staatsgründer der Vereinigten Arabischen Emirate.

Der Auftrag zum Umbau des Forts kam von der Abu Dhabi Authority for Culture and Heritage (ADACH), einer Behörde des Emirats Abu Dhabi. Ihre Aufgabe ist es, das baukulturelle Erbe des Landes zu pflegen, und das steht hauptsächlich in Al Ain. Bis in die 1960er Jahre gab es hier nur Palmengärten und Lehmhäuser, Beduinen, Zelte und Kamele. Die Zeit nach dem Ölboom hat eine moderne Stadt wachsen lassen. Doch im Vergleich zu Dubai und Abu Dhabi ist Al Ain noch heute ein grünes, gemütliches Nest. Und das soll eigentlich auch so bleiben.

Die Behörde hat viele Pläne. Sami Al Masri, Leiter der Planungsabteilung der ADACH, spricht von der Suche nach Identität, von kulturellem Dialog und von der Unesco-Weltkulturerbeliste. An den Oasen sollen Besucherzentren entstehen, ein Hotel ist geplant und ein neuer Markt, der die Viehhändlerstände an den Rand der Stadt verbannen wird. Natürlich geht es um Touristen. Bald, wenn die Dubai-Besucher genug haben von Spaßparks, Hotelanlagen und Shopping-Malls, wollen sie etwas über die Geschichte des Landes erfahren, so hofft man. Um „Authentisches“ zu sehen, müssen sie nach Al Ain.

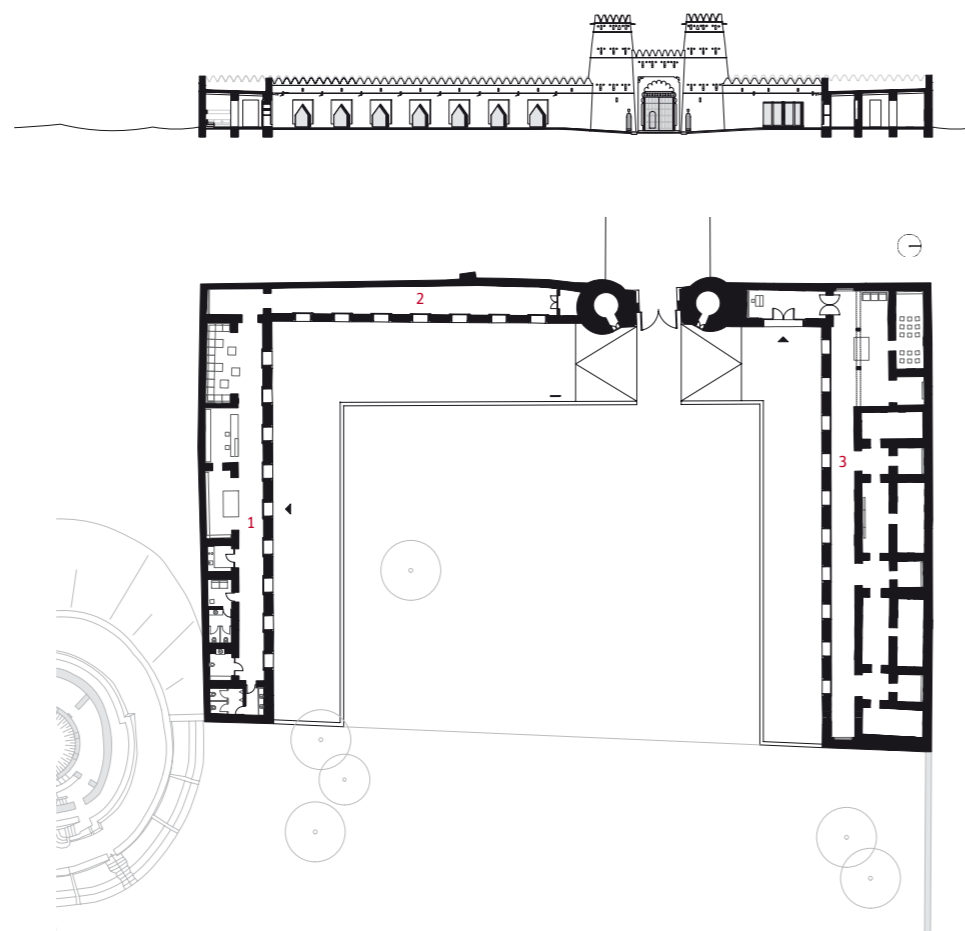
Das Jahili-Fort ist die bekannteste Festungsanlage der Vereinigten Arabischen Emirate. Sein runder Wachturm hatte



Unten: Foyer, Buchladen und Lobby reihen sich im Südflügel, der als Informationszentrum dient, aneinander. Die Dauerausstellung wurde im Nordflügel installiert. Rechte Seite: Die traditionelle Dachkonstruktion aus geviertelten Palmstämmen wurde ertüchtigt und ergänzt.

Am Ende des mit Sonnenschutzverglasung geschlossenen Gangs ist ein Porträt des Staatsgründers Scheich Zayed bin Sultan al-Nahyan platziert, der in Al Ain geboren wurde.

Grundriss und Schnitt im Maßstab 1:750



- 1 Besucherzentrum
2 Wechselausstellung
3 Dauerausstellung



für den Pavillon auf der Expo 2000 in Hannover Modell gestanden, er schmückt die 50-Dirham-Note und dient als Logo eines Trinkwasserherstellers. Wie die meisten Festungsanlagen der Gegend wurde Al Jahili Ende des 19. Jahrhunderts zur Verteidigung der Wasserquellen und umliegenden Siedlungen gebaut und über die Jahre mehrfach verändert. Das, was wie eine Sandburg wirkt, spiegelt die Bautradition der Wüste wider: dicke Lehmwände, Palmbalken und Zinnen.

Deutsche Architekten, die eine arabische Festung sanieren? So sonderbar der Auftrag klingen mag, so normal wirkt er aus Sicht der Auftraggeber. Beim Thema Denkmalpflege setzen sie seit langem auf Erfahrungen aus dem Ausland. Iranische Geologen, britische Archäologen, amerikanische und südafrikanische Architekten arbeiten an den rund 60 historischen Lehmbauten von Al Ain, und Handwerker aus Deutschland bilden vor Ort indische Arbeiter aus. Bereits während der Entwurfsphase wurde den Berliner Architekten bewusst, dass die Sanierung des Jahili-Forts mit Denkmalpflege nach deutscher Auffassung nicht viel zu tun haben würde. Sie konnten weder auf Untersuchungen der Bausubstanz noch auf Informationen über vorherige Nutzungen zurückgreifen. Die Baugeschichte ist



Architekten

Roswag & Jankowski Architekten, Berlin
Eike Roswag, Guntram Jankowski

Mitarbeit

Christiane Liebert (Ausstellungsdesign), Marine Miroux, Jan Schreiber

Bauleitung

Axel Huhn, Felix Affelt

Tragwerksplanung

ZRS Architekten Ingenieure Berlin
Christof Ziegert, Uwe Seiler

Landschaftsplanung

freianlage.de, Berlin
Marco Höhn

Bauherr

Abu Dhabi Authority for Culture and Heritage (ADACH)

kaum dokumentiert, denn Informationen wurden in den Emiraten traditionell mündlich überliefert. So mussten die Architekten interpretieren oder einfach Annahmen treffen. Ihre Strategie: das Charakteristische stärken und durch Notwendiges für die neue Nutzung ergänzen. Dabei wollten sie nur lokale Baustoffe (wieder)verwenden: Lehm für Wände und Böden, Palmstämme und -blätter für das Dach.

Drei Flügel der Festung zum Museum umnutzen hieß, ein konstantes Innenraumklima zu gewährleisten. Im Sommer wird es in Al Ain bis zu 50 Grad heiß. Die Öffnungen der 90 Zentimeter dicken Außenwände verschlossen die Architekten zwar mit Sonnenschutzglas, eine Klimatisierung war trotzdem nötig. Sie entschieden sich für ein Kaltwassersystem, das unter dem Putz verläuft und durch Strahlungskühle für ein angenehmes Raumklima sorgt. Für den Einbau haben sie den alten Lehmputz abnehmen, einsumpfen, mit Füßen durchtreten und nach der Installation der Leitungen wieder aufbringen lassen. Er wurde nicht wie früher mit den Händen auf die Wände verteilt, sondern mit Hilfe von Richtscheiten glatt verputzt.

In dieser Mischung aus traditionellem Handwerk und deutscher Präzision liegt der Mehrwert des europäischen Kul-

turimports. Nicht zuletzt dient die Sanierung der drei Jahre jungen Denkmalbehörde als Paradebeispiel für die Potentiale des Lehmbaus. Dies wird auch bei der äußerst reduzierten Raumgestaltung deutlich. Kein technischer Schalter, kein Ventil stört die Sicht. Zurückhaltung lautet die Botschaft. Und: Lehm muss nicht immer braun sein. Damit die Ästhetik der schwarzweißen Barytabzüge der Fotografien von Wilfried Thesiger in den graphitfarbenen Rahmen besser zur Geltung kommt, wurde in den Kabinetten grauer Clayfix-Lehmfeinputz verwendet. Und auch bei den Möbeln aus weißem Corian trifft westlicher Lifestyle auf östliche Bautradition.

„Je länger wir im Ausland arbeiten, desto mehr lernen wir die Regeln und Standards in Deutschland schätzen“, resümiert Eike Roswag nach dem einjährigen Bauprozess, bei dem er sich manchmal wie ein moderner Sklave, manchmal wie ein Entwicklungshelfer fühlte. Am 3. Dezember, zum 37. Geburtstag der Vereinigten Arabischen Emirate, wurde das Jahili-Fort feierlich eröffnet. Sheikh Sultan bin Tahnoon Al Nahyan, der Chef von ADACH, kam mit großer Entourage und vier Kamele. Er schien zufrieden mit dem Ergebnis. Den Architekten hat er am Rande des Geschehens kurz die Hand geschüttelt.